Mittwoch, den 24. Februar 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

# Lodzer Volkszeitung

Nr. 52. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Der Abbau von unten und von oben.

Der bekannte bürgerliche Wirtschaftstheoretiker Dr. F. Pinner veröffentlichte kürzlich im „Berliner Tageblatt" einen für die kapitalistischen Wirtschaftsführer wenig schmeichelhaften Artikel. Der Verfasser weist zunächst in längeren Ausführungen auf einen Uebelstand hin, der nicht nur nationale Geltung hat, sondern der ganzen kapitalistischen Wirtschaftsführung anhaftet: Der Zwiespalt zwischen wirtschaftlicher Organisation und wirtschaftlicher Führung.

Dr. Pinner schreibt u. a.: „Tausende von Interessenverbänden und Syndikaten veröffentlichen jahraus jahrein Zehntausende von Denkschriften und Jahresberichten. Findet man darin einmal einen wirklichen originellen Gedanken, ein selbständiges Urteil, eine klare Anschauung von den Problemen unserer Wirtschaft, so ist das eine große Seltenheit... In der großen Mehrzahl der Fälle enthalten die Denkschriften immer wieder dieselben Klischees, dieselben Plattheiten und manchmal sogar Schiefurteile über die allgemeine Lage, und dort, wo man wenigstens instruktives Fachmaterial statistischer Art über die besonderen Verhältnisse der einzelnen Industrien finden möchte, gähnt uns entweder überhaupt ein Vakuum oder ein interessenpolitisch frisiertes Material entgegen."

In sonderbarem Gegensatz zu dieser geistigen Verarmung steht eine ständige Erweiterung des Stabes der Direktoren, Aufsichtsratsmitglieder und Inhaber aller jener Dekorationsposten, die lediglich den Zweck haben, die Gewinne in die Taschen von Vettern und Freunden fließen zu lassen, die nicht die geringste produktive Arbeit leisten. Für diese Auswüchse findet Dr. Pinner die schärfsten Worte. So sagt er u. a.: „Während die wirtschaftlichen Kreise auf allen übrigen Gebieten immer wieder mit der Forderung des Abbaues hervortreten, während sie namentlich der Arbeiterschaft und der öffentlichen Staatswirtschaft nicht müde werden, auf eine Verringerung unproduktiver Lasten hinzudrängen, haben sie sich und uns gegenüber noch niemals die Frage mit dem erforderlichen Ernst aufgeworfen: Was kostet der Volkswirtschaft dieser übersteigerte Apparat und was schadet er? Was wir bisher in der Wirtschaft (manchmal bis zum Grade der Brutalität getrieben) gesehen und erlebt haben, das war doch im wesentlichen der „Abbau von unten". Der Abbau von oben, der nicht minder notwendig ist, hat bisher nur recht kärgliche Fortschritte gemacht.

Die Zahl der Direktoren bei großen Banken und Industriegesellschaften, die in ihren unteren Schichten sehr radikal vom Abbau ergriffen wurden, ist nur ganz geringfügig vermindert worden...

Sachlich wäre es durchaus möglich gewesen, mit einem kleinen Teil der Direktoren auszukommen und in den auf diese Weise erzielbaren Ersparnissen und Vereinfachungen wären erhebliche Vorteile solcher Fusionen zu erblicken gewesen. Aber natürlich wollte niemand von den großen Herren weichen. So übernahm man denn wieder einen viel zu großen Verwaltungsapparat in die konzentrierten Betriebe, oder man half sich damit, daß man den in keiner Weise unterbringbaren Persönlichkeiten Sitze im Aufsichtsrat einräumte oder hohe Pensionen oder beides zusammen zubilligte. Aehnlich liegen die Verhältnisse nicht nur bei den Aktiengesellschaften, sondern auch bei vielen Privatfirmen. Ueberall stehen zuviele leitende Persönlichkeiten an der Spitze der Unternehmungen, beanspruchen Beteiligung an den Gewinnen und dadurch werden die Betriebe veranlaßt, mit zu hohen Gewinnquoten, jedenfalls weit höheren als vor dem Kriege, zu kalkulieren.

J. G. B.

## Der Zloty gefestigt?

### Ein Expose voller Optimismus des Finanzministers Zdziechowski.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten)

In der Vormittagssitzung der Budgetkommission des Sejm wurde die Diskussion über das Budget des Kuktusministerium fortgesetzt. Die Personalausgaben wurden um 252 000 Zl. verringert.

Hierauf ergriff

**Finanzminister Zdziechowski**

das Wort zu einem Expose über die Valuten- und Finanzfragen. Er führte u. a. aus:

„Nachdem wir sechs Wochen hindurch den Zlotykurs auf 7,30 gehalten haben, ist in der vorigen Woche eine Schwankung erfolgt, die zu einer Erhöhung des Kurses bis 8,05 führte.

Schon während der Konferenz im Finanzministerium habe ich die Behörden der Bank Polski darauf aufmerksam gemacht, daß ich verschiedene Anordnungen erlassen habe.

Es ist klar, daß nach einer so kurzen Zeit der Bemühungen um die Festigung des Zloty keine Schwankungen ausgeschlossen sein können.

Aber schon am Sonnabend ist die Tendenz der Kurserhöhungen gebrochen worden. Gestern wurde der Valutavorrat in der Bank Polski um 7 700 000 Paritätzloty vergrößert Anderthalb Millionen Dollar wurden also der Bank in der Ueberzeugung übergeben, daß der

**Zlotykurs steigen wird.**

Es gibt keinen Grund für den Fall des Zloty in der Zukunft. Die letzten fünf Monate zeigen, daß die Ausfuhr um 252,6 Millionen Paritätzloty höher als die Einfuhr gewesen ist. Der größte Teil dieses Ueberschusses wird zur Regelung unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen aus der Zeit des Defizits der Handelsbilanz verwendet.

Als Warnung für die Valutenspekulanten diene die Tatsache, daß die Exporteure zum 1. Februar l. J. 99 Millionen Paritätzloty an die Bank Polski abzuführen hatten.

Die Dollarerhöhung hat ihre Begründung in einer

**Belebung der Industrie,**

die in der vergangenen Woche zu bemerken war. Heute aber wachsen die Devisenvorräte in der Bank. Die

**Verhandlungen mit „Bankers Trust"**

entwickeln sich normal. Es ist zu bemerken, daß die Berichte der Delegation des Trust erst am 16. Februar in Neuyork angelangt sind."

Nachdem der Minister geendet hatte, stellten die Abgeordneten eine Reihe von Fragen.

**Abg. Romocki: „Ist es wahr, daß die Bank Polski in der letzten Zeit Gold für 22 Millionen Zloty nach dem Auslande ausgeführt hat?"**

**Abg. Dembski (Bauernpartei): „Warum wächst der Vorrat an Valuten in der Bank Polski nicht?"**

**Zdziechowski: „Die Bank Polski hat das Recht, Gold im Auslande in Versatz zu geben. Gegenwärtig hat die Bank in der Bank von England Gold in Versatz gegeben, um einen Kredit von sechs Millionen Dollar für ausländische Verpflichtungen zu besitzen.**

**An Devisen besitzt die Bank 8 Millionen Goldzloty in bar, 18 Millionen Zloty in ausländischen Wechseln auf Goldwährung, 12 Millionen in Schecks, also zusammen 38 Millionen Zloty. Alles dies sichert den in der Bank von England erhaltenen Kredit.**

**Das der Valutenvorrat nicht gestiegen ist, erklärt sich dadurch, daß die Regierung 36 Millionen Zloty ausländischer Schulden bezahlt hat."**

**Abg. Wyrzykowski forderte Eröffnung der Debatten über die Antworten des Finanzministers, doch wurde der Antrag abgelehnt.**

* * *

In der Nachmittagssitzung der Budgetkommission wurden die Debatten über das Budget des Kultusministeriums fortgesetzt.

Für das russisch-orthodoxe Bekenntnis wurden 682 000 Zloty bestimmt, für das mohammedanische 27 000, mosaische 115 000 Zloty.

Beim Volksschulwesen wurde die Zahl der Etats der Inspektoren um 52 verringert. Die für Gagen der Inspektoren bestimmte Summe wurde um eine Million Zloty verringert. Für den Bau von Volksschulen wurden 1 900 000 Zloty mehr vorgesehen, als die frühere Regierung veranschlagt hatte.

### Die Koalition verständigt sich.

(Von unserem Korrespondenten.)

**Heute nachmittags um 4 Uhr findet im Kabinett des Sejmmarschalls Rataj eine Konferenz der Führer der Koalitionsparteien statt. Es handelt sich um die Verständigung in aktuellen politischen Fragen, an die die einzelnen Parteien Forderungen geknüpft haben.**

### Die P. P. S. fordert eine Amnestie für politische Gefangene.

(Von unserem Korrespondenten.)

**Wie wir erfahren, hat der Klub der polnischen Sozialisten beschlossen, in den nächsten Tagen ein Gesetz betreffend die Amnestierung der politischen Gefangenen einzureichen.**

### Um einen polnisch-russischen Handelsvertrag.

(Von unsrem Korrespondenten.)

**Gleichzeitig mit den Arbeiten am polnisch-deutschen Handelsvertrag wurden die einleitenden Arbeiten über den Handelsvertrag zwischen Polen und Rußland eröffnet. An den Arbeiten nehmen auch Privatfirmen und Verbände teil, die Kalkulationen für Waren unterbreiten, welche nach Rußland eingeführt werden können.**

* * *

Gestern wurden zwischen Polen und Deutschland die Briefe mit den Forderungen auf Zollherabsetzung ausgetauscht. Die polnische Liste umfaßt 190 Nachlaßforderungen betreffend die Landwirtschaft, Lebensmittel-, Naphta-, Holz- und Eisenindustrie. Die deutsche Liste umfaßt 590 Positionen.

Von polnischen amtlichen Stellen wird verlautet, daß die deutschen Forderungen zu hoch seien und herabgesetzt werden müssen. Alles dies wird jedoch dazu beitragen, daß die Verhandlungen in die Länge gezogen werden.

Im Handelsministerium fand gestern in dieser Frage eine Konferenz statt.

# Der Nationale Volksverband will eine andere Staatsform.

### Chauvinismus und Rückschritt waren Trumpf auf dem Kongreß der Endeken.

**Die Tagung dieser Partei endete mit der Annahme einiger sehr interessanter Beschlüsse. Und so fordern die Volksverbändler:**

**1. Abänderung der Verfassung in der Richtung der Verstärkung der ausführenden Gewalt;**

**2. Anpassung der Staatsform an die nationalen Bedürfnisse (Monarchie?);**

**3. Durchführung, und zwar in der allernächsten Zeit, einer neuen Wahlordnung für Sejm und Senat, die beiden Körperschaften den nationalen Charakter bewahren und die Bildung einer Regierung ermöglichen würde, die sich auf eine feste Mehrheit stützen würde — dabei müßte die Zahl der Abgeordneten um die Hälfte herabgesetzt werden;**

**4. Polen muß einen Sitz im Rat des Völkerbundes erhalten (entscheidet darüber der Volksverband?);**

**5. Aufrichtung einer Front gegen die Deutschen durch die gesamte polnisch denkende Einwohnerschaft;**

**6. Abänderung der sozialen Gesetzgebung im Sinne der Vergrößerung der zu leistenden Arbeit;**

**7. Lohnzahlung in allen Zweigen der Industrie und Wirtschaft entsprechend der Arbeitsergiebigkeit des Arbeitenden.**

**Diese sieben bescheidenen Wünsche bilden den Kochzettel, den der Kongreß den Endecja-Abgeordneten auf den Weg ihrer parlamentarischen Arbeit mitgegeben hat. Ohne Rücksicht darauf, daß man doch den Sozialisten, mit denen man in der Koalition sitzt, das Wort gegeben hat, an der Sozialgesetzgebung und an den demokratischen Gesetzen nicht zu rühren. Aber was bedeutet ein Endecjawort gegenüber dem Geldbeutel?**

**Interessant ist es immerhin, daß der Endecja die jetzige Staatsform nicht gefällt. Sie soll den nationalen Bedürfnissen angepaßt werden. Durch einen Thron? Einen Sixtus den Zahmen, Bissigen, Klugen oder Unklugen? Die nationalen Bedürfnisse können doch aber erforscht werden. Einfach eine Volksabstimmung fordern. Die Linksparteien werden damit einverstanden sein!**

**Aber eine solche Abstimmung fürchten die Endeken. Sie würde beweisen, daß die Nationaldemokraten politisch bankrott sind und schleunigst das Ränzel schnüren müssen.**

## Gegen Polens Aufnahme in den Völkerbund.

**Die parlamentarische Kommission des Völkerbundes ist gegen die Abänderung der bisherigen Gestalt des Rates aufgetreten. Die Kommission stellt fest, daß die Prätensionen „gewisser" Länder zu einem ständigen Sitz unbegründet und voreilig gestellt wurden. Die Eile, mit der diese Staaten ihre Forderung vorgebracht haben, läßt annehmen, daß diese Staaten Deutschland entgegentreten wollen.**

**Die Kommission erklärte sich entschieden gegen die Abänderung des Völkerbundstatuts dahin, daß außer Deutschland noch ein anderer Staat aufgenommen werden sollte, was gegen die Abmachungen in Locarno wäre. Infolgedessen beschloß die Kommission, die Londoner Regierung aufzufordern, gegen derartige Bemühungen aufzutreten.**

* * *

Sir Eric Drummond reist in den nächsten Tagen nach Paris, um den Standpunkt Frankreichs über die eventuelle Erteilung von weiteren Ratssitzen an andere Staaten zu besprechen.

Der brasilianische Ministerpräsident erklärte, daß Brasilien seine Forderung, in den Rat des Völkerbundes aufgenommen zu werden, aufrecht erhalte.

## Freidenkertum.

In Warschau fand der 4. allgemeine Kongreß der Freidenker Polens statt. Ihn kennzeichnete sein besonderer spezifischer Charakter.

Eine der interessantesten Fragen, welche während der Beratungen sehr breit berührt wurde, war die Gründung einer Gemeinde der Konfessionslosen. Das Ministerium für Religion und Volksaufklärung, an welches man sich mit der Bitte um Sanktionierung der Gründung einer Gemeinde der Konfessionslosen wandte, erklärte seinerzeit, daß es für diese Frage nicht kompetent sei, da das Freidenkertum keine Religion sei. Die Sekte müsse darum als Verein behandelt werden und unterliege als solcher der Kompetenz des Innenministers.

Die Freidenker übertrugen hierauf ihre Bemühungen in den Bereich des Innenministeriums, wo ihnen erklärt wurde, daß der Legalisierung der Sekte als Verein im Grunde nichts im Wege stehe, unmöglich zur Annahme sei nur ein Punkt des Statuts, der festsetzt, daß Mitglied der Sekte jeder neugeborene Bürger sei, welcher in keiner Religionsgemeinschaft eingetragen sei.

Die Freidenker waren aber mit der Streichung dieses Punktes nicht einverstanden, weshalb die Angelegenheit der Legalisierung der Sekte auf administrativem Wege erledigt werden muß.

## Ein neues Attentat in Kattowitz.

Die Verbrecher, die das Attentat gegen die „Kattowitzer Zeitung" vor zwei Monaten verübten, sind zwar immer noch nicht entdeckt, dafür aber ist es in Kattowitz erneut zu einem schweren Dynamitattentat gekommen. Vorgestern gegen 11 Uhr in der Nacht wurde eine Dynamitbombe in das Haus Friedrichstraße Nr. 23 gelegt. In dem Parterre dieses Hauses befindet sich das deutsche Lokal der Wirtin Metzner, in dem fast nur Deutsche verkehren. Auf der Treppe zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk wurde die Dynamitbombe gelegt, die dann explodierte und großen Schaden anrichtete. Obwohl durch die ungeheure Detonation aus dem im Parterre gelegenen Restaurant die Gäste sofort herbeieilten, war es nicht mehr möglich, die Täter zu fassen. Durch die Explosion wurde ein Teil der Treppe zerrissen, ebenso wurde ein größerer Schaden durch Zerspringen der Fensterscheiben an der hinteren Häuserfront verursacht.

## Vor Anerkennung Rußlands durch Belgien.

Nach Meldungen aus Paris sind nunmehr die Vorbereitungen zur Aufnahme der Verhandlungen zwischen Rußland und Belgien in vollem Gange. Zwischen Rakowski und Vandervelde sollen inoffizielle Vereinbarungen getroffen worden sein, die den Beginn der offiziellen Anerkennungsverhandlungen ermöglichen. Die erste Zusammenkunft der beiderseitigen Delegierten wird am 28. Februar am Quai de Orsay stattfinden. Auf russischen Wunsch werden sich Delegierte der belgischen Handelskammer nach Moskau begeben, um mit der Sowjetregierung unmittelbar Fühlung zu nehmen.

## Reorganisation der kommunistischen Internationale.

Auf einer Konferenz der erweiterten Exekutive der kommunistischen Internationale wurde eine Reorganisation der Internationale beschlossen. Es wurde eine Spezialkommission unter Führung Trotzkis gebildet, die den entsprechenden Entwurf ausarbeiten soll. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist insbesondere eine Erweiterung der Kolonialabteilung und der Abteilung für den fernen Osten geplant.

## Revision des Versailler Vertrages?

### Amerikanischer Antrag auf Revision des Versailler Vertrages.

**Der Abgeordnete Berger brachte im Repräsentantenhause eine Entschließung ein, in der der Präsident Coolidge ersucht wird, eine internationale Konferenz zur Revision des Versailler Vertrages einzuberufen. Die Vereinigten Staaten, so führte Berger aus, beherbergen nur noch einige Menschen, die des Glaubens seien, daß der Krieg für die demokratische Freiheit und die Aufgabe des Militarismus geführt worden sei. Die Regierung Frankreichs habe seit dem sogenannten Versailler Frieden eine Lügenfabrikation unterhalten. Die größte Lüge sei Deutschlands Alleinschuld am Kriege. Der Versailler Vertrag sei auf dieser ungeheuren Lüge aufgebaut worden.**

## Die französischen Sozialisten in Opposition.

### Ein Manifest an die Nation.

Der sozialistische Abgeordnete und Generalsekretär der Partei, Faure, erklärte in seiner gestern in Chalons gehaltenen Rede: Infolge der Beschlüsse des Senats und des Versagens des linken Blockes in der Kammer werde die sozialistische Partei zur Opposition übergehen. Faure fügte hinzu, daß er beauftragt sei, in diesen Tagen ein Manifest an das Land zu erlossen, in dem die sozialistische Partei ihre neue Haltung rechtfertigen werde.

## Frankreichs Verständigung mit der Türkei.

### Freigabe der Bagdadbahn. — England fühlt sich benachteiligt.

Frankreich hat, wie verlautet, in dem soeben mit der Türkei abgeschlossenen Vertrag dieser eine nicht unbeträchtliche Grenzberichtigung im Norden Syriens zugestanden, wogegen die Türkei ihrerseits auf die früher erhobenen Ansprüche auf die Gegend von Aleppo und andere unter französischer Mandatsverwaltung stehende Gebiete verzichtet hat. Eine der sehr weittragenden Folgen des Abkommens scheint die Uebertragung des Eigentumsrechts der abwechselnd durch syrisches und türkisches Gebiet gehenden Strecke der Bagdadbahn an die Türkei zu sein. Hiergegen macht sich bereits in England eine lebhafte Protestbewegung kund; in Londoner Kommentaren zu dem Abkommen wird bereits von einer offenen Verletzung der englisch-französischen Vereinbarungen über Vorderasien gesprochen.

Das geschlossene Abkommen bedarf, da es sich um ein unter Mandat stehendes Gebiet handelt, der Ratifikation durch den Völkerbund.

## Von der Aristokratin zur Sozialistin.

Eins der hervorragendsten Mitglieder der Labour Party in England ist Margery Fry, die Tochter des verstorbenen Sir Edward Fry. Schon mehrfach sollte sie als Kandidatin für das Parlament aufgestellt werden. Bisher ist sie ehrenamtlich als Sekretärin des Howard-Bundes für Strafrechtsreform tätig gewesen und hat sich dabei öffentlich sehr eifrig hervorgetan. Ihre beiden Schwestern haben sich gleichfalls in den letzten Jahren durch gemeinnützige Arbeit ausgezeichnet. Die älteste von ihnen, Dr. Joan Mary Fry, hat zu einer kleinen Gruppe von Quäkern gehört, die gleich nach dem Waffenstillstand, sobald die Alliierten es gestatteten, nach Deutschland kamen, um der notleidenden Bevölkerung Hilfe zu bringen, und die sich durch ihre aufopfernde Arbeit den größten Dank verdient haben.

## Der Harun al Raschid der Milliardäre

Ein Polizist, der im Armenviertel der kalifornischen Stadt San Diego Dienst machte, sah eines Nachts einen zerlumpten jungen Menschen auf einer Bank schlafen. Er weckte ihn und forderte ihn auf, seine Ausweispapiere zu zeigen. Da der Bursche keine Papiere bei sich hatte, wurde er zur Wache gebracht; der Polizeirichter verurteilte ihn zu acht Tagen Gefängnis. Am nächsten Tage erhielt der Gefängniswärter von dem neueingelieferten Häftling folgenden Brief:

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich der ziemlich unangenehm bekannte Edwin Brown bin. Ich bin Besitzer von sechzig großen Fabriken, dreißig Häusern und mehreren Gütern, deren Inventar allein auf mehr als 30 Millionen Dollar versichert ist. Ich bitte Sie, meine Enthaftung zu verfügen, und ich bin gern bereit, eine Buße zu zahlen, wie Sie sie bisher wohl kaum erhalten haben dürften.

Obwohl er keinen Moment zweifelte, daß der Mann geistesgestört war, fühlte sich der Gefängniswärter verpflichtet, den Brief an seinen Direktor zu senden. Dieser stellte Nachforschungen an und überzeugte sich, daß tatsächlich der als Sonderling bekannte Milliardär Brown im Gefängnis sitze. Browns Liebhaberei ist es, den Harun al Raschid zu spielen und sich, als Vagabund gekleidet, in den Armenvierteln herumzutreiben, um die Ungerechtigkeit der Welt zu studieren. Als sich der Gefängnisdirektor über die Person seines Häftlings klar war, ging er in die Zelle und setzte ihn auf freien Fuß. Der Milliardär begab sich in sein Luxushotel, wo er sich standesgemäß kleidete, und fuhr dann im Automobil beim Bürgermeister vor. Er teilte

## Lodz-Nord!

Am Sonntag, den 28. Februar, nachm. 2½ Uhr, findet im Saale, Reiter-Straße Nr. 13, eine

**Berichterstattungs-Versammlung**

statt.

Referent: Sejmabgeordneter **Emil Zerbe.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

**Der Vorstand Lodz-Nord der Ortsgruppe der D. S. A. P.**

ihm mit, daß er heute das Jubiläum seiner **hundertsten Verhaftung** feiere. Er habe gesehen, daß die meisten Verbrecher infolge der **sozialen Verhältnisse** das geworden seien, was sie sind. Brown übergab hierauf dem Bürgermeister ein Scheck auf 500000 Dollar als erste Anzahlung für den Bau eines Obdachlosenasyls zur Erinnerung an seine hundertste Verhaftung.

# Lokales.

**In der Fabrik von Franz Kindermann,** Lonkowa 1, ist gestern ein fünfstündiger Streik ausgebrochen. Die Verwaltung hatte sich seinerzeit bei Einführung der Akkordarbeit verpflichtet, den Arbeitern, die bei der Akkordarbeit nicht das Minimum verdienen, den Fehlbetrag zum Tagelohn nachzuzahlen. Als nun viele Arbeiter in der Weberei den Tagelohn nicht erzielten, weigerte sich die Verwaltung die Fehlbeträge nachzuzahlen. Der Streik hatte den Erfolg, daß die Verwaltung teilweise nachgeben mußte.

**Verschärfung des Streites bei Poznanski.** Wie schon berichtet, entstand in der Poznanskischen Fabrik ein Streit zwischen den Arbeitern und der Direktion u. zw. um die 9. Arbeitsstunde, für welche der Lohn um 50% größer sein sollte als für die anderen Stunden. Die Verwaltung will jedoch von solch einer Regelung nichts wissen. Im Verein mit diesem Zwist fand gestern eine Versammlung der Arbeiter statt. Es wurde beschlossen, die Forderungen der Firma abzulehnen und sich an die Abgeordneten mit der Bitte um Intervention im Arbeitsministerium zu wenden. (bip)

**Gratisauskünfte für Arme.** Gestern wurde im Lodzer Bezirksgericht die juridische Auskunftsstelle für Arme eröffnet. Die Sprechstunden sind auf Dienstag und Freitag von 1—3 Uhr nachm. festgesetzt. Adresse: Panska 115.

**Der „Bund“ fordert die Auflösung des Stadtrats.** Dieser Tage veranstaltete der jüdische sozialistische „Bund“ eine Versammlung im Kino „Flora“. Die Stadtverordneten Poznanski, Milman und Lichtenstein referierten über die katastrophale Wirtschaft der Stadt und erklärten den Standpunkt der Linksparteien, die die Auflösung fordern. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde der Standpunkt der Linksparteien gutgeheißen. (b)

**Die Kinosteuer** wurde in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats von 75 auf 50 Prozent für ausländische und von 30 auf 25 Prozent für inländische Bilder herabgesetzt.

**Die städtische Immobiliensteuer,** die bekanntlich 100 Prozent der staatlichen betrug, wurde in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission herabgesetzt und zwar: auf 25 Prozent für Häuser mit Einnahmen von 1000 Zloty, 35 — 2000, 50 — 4000 und 60 — über 4000 Zloty. Villen und Luxushäuser zahlen 100 Proz.

**Eine Delegation der Krankenkassen in Warschau.** Wie schon berichtet, wurde auf der Konferenz der Krankenkassendirektoren der Lodzer Wojewodschaft beschlossen, eine Delegation an das Arbeitsministerium zu senden, um Kredite für die einzelnen Kassen zu erlangen. Im Sinne dieses Beschlusses begeben sich heute der Vorsitzende des Bezirksverbandes der Krankenkassen Danielewicz sowie der Direktor des Verbandes Dr. Weißberg nach Warschau. (b)

**Den Lodzer Kaufleuten zur Warnung.** Wie wir erfahren, führt in dieser Woche das Lodzer Aichamt im Sinne der bestehenden Vorschriften eine Revision der Wagen, Gewichte und Maße in den einzelnen Geschäften durch. Wie uns bekannt, richten sich viele Kaufleute nicht nach den Vorschriften des erwähnten Amtes. Im eigenen Interesse müßten nun die Kaufleute ihre Wagen und Maße baldmöglichst zu event. Prüfung und zum Abstempeln geben, da der Kontrolleur die nicht zur rechten Zeit abgestempelten Maße und Gewichte beschlagnahmt und die Angelegenheit dem Gericht übergibt. (o)

**Sonderbares Vorgehen eines Zwangsvollstreckers.** Vor einigen Tagen berichteten wir von dem Selbstmord der Lidia Scheffel, Gluwnastraße 41. Als am 20. Februar der Mann in der Stadt war, um noch einige Beerdigungsformalitäten zu erledigen, erschien in der Wohnung, in der die Scheffel in einem Sarge aufgebahrt lag, ein Zwangsvollstrecker, um die Wohnungssteuer einzufordern. Die Familienangehörigen machten den Beamten darauf aufmerksam, daß Scheffel in der Stadt sei und daß es in Anbetracht des traurigen Falles unmöglich sei, die Steuer zu bezahlen, weswegen sie ihn dringend baten, sich einige Tage zu geduldigen und von der Pfändung abzusehen. Der Beamte ließ sich jedoch nicht reden. Als er den Spiegel abnehmen wollte, wachten ihn die Anwesenden auf sein unmenschliches Vorgehen aufmerksam, so daß sich der „pflichteifrige“ Beamte damit begnügte, den Beschlagnahmezettel an den Spiegel zu kleben. Dieses skandalöse und jeder Menschlichkeit bare Verhalten des Beamten wird hoffentlich für ihn nicht ohne Rüge ausgehen, umsomehr da Scheffel die Bestrafung des Beamten gefordert hat. (k)

**Eigenartige Methoden des Elektrizitätswerkes.** Die „Reorganisation“ der Arbeit im Elektrizitätswerk macht „Fortschritte“. Wie wir bereits berichteten, wird jetzt das Inkasso der Beträge für Stromlieferung zusammen mit den Notierungen des Stromverbrauchs vorgenommen. Für diese Arbeit hat die Verwaltung des Werkes außer den bisherigen Inkassenten neu angestellte bestimmt. Diese letzteren haben aber kein festes Gehalt. Sie erhalten für **jede einkassierte Rechnung 30 Groschen**, wobei es zur Pflicht gemacht wird, ungefähr 50 Rechnungen täglich zu erledigen. Die Folge dieser „Reorganisierung“ ist, daß diese neuen Inkassenten ein Wettlaufen inszeniert haben. Von einem Einhalten der üblichen Arbeitszeit ist dabei keine Rede. Ja, es geht so weit, daß diese Inkassenten schon morgens 8 Uhr und noch früher die **Stromverbraucher belästigen**. Die Stromverbraucher müßten diese allzueifrigen Inkassenten darauf aufmerksam machen, daß die vom Werk vorgeschriebene Arbeitszeit um 9 Uhr früh beginnt. Unserseits machen wir die Verwaltung des Werkes darauf aufmerksam, daß das **Benehmen dieser neuen Inkassenten viel zu wünschen übrig läßt**. Die Höflichkeit, die die alten Inkassenten auszeichnete, müßte den neuen beigebracht werden.

**Eine nicht alltägliche Geschichte.** Am 7. Januar 1926 meldete die in Warschau wohnende Fajga Rosenberg der Lodzer Untersuchungsbehörde, daß ihr Mann Jakob Dreszer, Panskastraße 9, zum zweiten Mal eine Ehe eingegangen sei und zwar mit einer gewissen Ryfka Lesz. Die Rosenberg gab auch an, daß sie 2 Kinder von Dreszer habe, so daß die Polizei Dreszer wegen Bigamie verhaftete. Als Beweis, daß Dreszer tatsächlich mit ihr verheiratet war, legte sie einen Trauakt des Warschauer Rabbinats vor, in der die Zeugen Israel Großmann, Moszek Meilech und Schmul Silberstein bezeugen, daß es ihnen bekannt sei, daß Dreszer mit der Rosenberg in Berlin die Ehe eingegangen ist. Die Untersuchung stellte jedoch fest, daß die Rosenberg nur die Geliebte des Dreszer war. Um den unehelichen Kindern, von denen übrigens nur eins von Dreszer stammt, seinen Namen geben zu können, trieb die Rosenberg drei falsche Zeugen auf, die aussagten, zu wissen, daß Dreszer mit der Rosenberg verheiratet sei. Die drei Zeugen wurden daher verhaftet, ebenso die Rosenberg. Dagegen wurde Dreszer auf freien Fuß gesetzt. Zu erwähnen ist noch, daß die Rosenberg vor ungefähr 3 Monaten in die jüdische Presse von Lodz die Nachricht lancierte, wonach Dreszer zum zweiten Mal die Ehe eingangen sei, so daß das Rabbinat von Lodz auf Grund dieser Nachrichten die „zweite“ Ehe schied. Die Rosenberg sowie die drei falschen Zeugen werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. (k)

**Falsche Dollarscheine.** Ein gewisser Josek Dessauer und Laja Salz begaben sich am Freitag auf die schwarze Börse, um 50 Dollar zu wechseln. In der Petrikauer Straße 24 wurden sie von einem Juden angehalten, der sich erbot, das Geschäft zu vermitteln. Er führte sie in den Hof des Grundstückes, wo drei jüdische Händler die 50 Dollar in zwei Scheine zu je 20 Dollar und in einen Schein zu 10 Dollar eintauschten. Wie es sich herausstellte, waren alle drei Scheine gefälscht. Gestern nun bemerkte Dessauer den „Vermittler“ in der Petrikauer Straße. Er benachrichtigte die Polizei, die den Betrüger festnahm. Es ist dies ein gewisser Eisik Spitzberg, Ziegelstraße 55. (k)

**Totschlag mit dem Spaten.** Am 10. August v. J. fand im Nowo-Zlotna, Kreis Lodz ein Tanzvergnügen statt, an welchem auch Leon Zentnowski aus Staro-Zlotno teilnahm. Mit Z. hatten die Brüder Stanislaw und Mieczyslaw Fisiak schon längst einen Strauß zu ruppen. Heute bot sich dazu gelegenheit. Als das Tanzvergnügen sich seinem Ende näherte, entstand auch zwischen den Brüdern F. und dem Z. eine Rauferei, wobei Stanislaw mit einem Spaten seinen Gegner derartig verletzte, das derselbe in vier Tagen starb. — Dank der glänzenden Reden der Advokaten Stypulkowski und Komoroski kam Stanislaw F. mit vier Monaten Arrest davon. Sein Bruder wurde mangels Beweise freigesprochen. (pap)

**Verkehrsstörung.** In der Karolewskastraße ist der Leitungsdraht der elektrischen Zufuhrbahn gerissen und auf den Wagen eines gewissen Zygmunt Nowacki gefallen. Der Wagen fing Feuer, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Nowacki trug zum Glück keine Verletzungen davon. Der Verkehr konnte nach 30 Minuten wieder aufgenommen werden. (k)

**Wegen Abscheu vor dem Dienst mit der Waffe verurteilt.** Der Gemeine Smyk vom 18. Regiment ist Adventist, der an einem Sonnabend die Uebung mit der Waffe verweigerte. Außerdem uberredete er seine Kollegen, dasselbe zu tun und empfahl ihnen die Feier des Sonnabend, da die hl. Schrift den Sabbat als Feiertag anerkenne. Mit seinen Theorien befaßte sich aber das weltliche Gericht, denn das Lodzer Militärgericht faßte die ganze Angelegenheit vom Standpunkte der Anfechtung der militärischen Disziplin und der Subordination auf. Der Advokat Dr. Landau bat, der Gerichtshof möge sich mit den Befehlen des Kriegsministeriums in Sachen der Baptisten und anderer verwandter Sekten bekanntmachen. Nach längerer Polemik verurteilte das Gericht unter dem Vorsitz des Majors Gralewski den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft. (b)

**Verhaftete Geldfälscher.** Bekannt war seinerzeit die Angelegenheit einer gewissen Andrzejak im Bezirksgericht, welche für Vertrieb von falschem Gelde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Die Untersuchung erwies folgendes: Während der Mann der A. im Gefängnis eine Strafe verbüßte, kam zu ihr ein Mann, der ihr 1000 Zloty anbot, wofür die A. mit ihm zusammen leben sollte. Da die A. keinen Lebensunterhalt besaß, willigte sie in den Vorschlag ein. Sie nahm die gebotenen 1000 Zloty und setzte sie in Pabianice in Umlauf. Da es sich aber herausstellte, daß das Geld gefälscht war, wurde sie verhaftet. Ihre Gehilfin, Placek, ist flüchtig. Gegenwärtig wurde die P. samt ihrem sauberen „Mann“ in Kalisch verhaftet und nach dem hiesigen Untersuchungsamt gebracht. (k)

**Eine Spielhölle ausgehoben.** In der Zielonastraße 1, wurde eine Spielhölle ausgehoben. Zur Verantwortung gezogen werden nachstehende Personen: Alexander Fürchow, Zielonastr. 23, Serman Staniala, Zielona 1, Mieczyslaw Sztarek, Petrikauer 41, Stefan Kocik, Lutomierska 40, Felix Pietrzak, Wawelska 31 und Marjan Marczewski, Reitera 13. (k)

**Bestrafte Bestechung.** Vor dem Bezirksgerich hatte sich gestern Eduard Prencel zu verantworten, der angeklagt war, im Ergänzungskommando Lodz-Stadt dem Sergeanten Gadowski 50 Zloty eingehändigt zu haben, damit ihm dieser die Erledigung seiner Angelegenheit beschleunige. Vor Gericht erklärte P., das Geld für das Rote Kreuz als Spende gegeben zu haben. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. (k)

**Verhaftete Kettenhändler.** Die Besitzer der „Polska Składnica Włókiennicza“, die in Lodz einen Kettenhandel durch Verkauf von Bons betrieben, Müller und Rubaszkin, sind seinerzeit nach Deutschland entflohen. Die Geheimpolizei sandte ihnen einige Geheimagenten nach, die beide in Berlin verhafteten. Sie werden nach Lodz gebracht und vor Gericht gestellt.

**Feuer.** In der Trockenstube der Fabrik Moszek Kowalski, Dolnastraße 11, entstand infolge Ueberheizung Feuer. Dem 1. und dem 2. Zuge gelang es nach kurzen Bemühungen Herr des Feuers zu werden. (k)

**Im Städtischen Lichtspieltheater,** Ecke Rokicinska- und Wodnastraße wird gegenwärtig der an sich eigenartige Film der Wiedergeburt Polens gegeben. Es ist dies ein Kinokunstwerk polnischer Regie und charakterisiert auf's trefflichste das historische Motiv. Die Vorstellungen beginnen täglich um 6.30 Uhr und 8.30 Uhr abends.

---

## 12. Staatslotterie.

**5. Klasse. — 16. Tag.**

(Ohne Gewähr).

10000 Zl. auf Nr. 63475.
5000 Zl. auf Nr. 39801.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 19170 57077.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 1453 17039 36070,
600 Zl. auf Nr. Nr. 2934 6964 18317 18770 19494 20230 23675 38855 39134 42657 43857 44290 48154 53283 53669.
500 Zl. auf Nr. Nr. 183 2510 5644 9353 14933 23768 28358 39194 45719 50276 52720 61743 64399.

---

# Kunst und Wissen.

## Städtisches Theater.

**„Gra ról“ (Das Spiel der Parteien), Komödie in 3 Akten von Pirandello.**

Es ist bereits der zweite Pirandello, der vom Städtischen Theater in dieser Spielzeit herausgebracht wird. Die Direktion scheint ehrgeizig geworden zu sein. Nach dem Reinfall mit dem „Konzert“ von Hermann Bahr, das übrigens nach der Ablehnung durch die Kritik vom Spielplan verschwunden ist, greift man wieder nach zugkräftigeren, neueren Stücken. Und Pirandello ist zweifellos eine Zugkraft. Wie lange jedoch, das ist eine andere Frage.

Wer die Komödie gesehen und Sudermann kennt, findet unwillkürlich Sudermannsche Prägung darin. Die Fabel ist eine ziemlich unwahrscheinliche Geschichte mit einer unverstandenen Frau, Liebhaber, Duell und all den Utensilien des alten Sudermanns, eine Fabel, die nicht ganz verständlich, über die man lächelt und trotzdem nicht leugnen kann, daß sie ein wirksames Theaterstück ergibt. Was Pirandello Sudermann voraus hat (oder auch nicht!), ist die dramatische Technik, das Streben dem Ganzen eine philosophische Verbrämung zu geben. Pirandello — ein komplizierter Sudermann auf den Geist unsrer Zeit projiziert. Deshalb die Retuschierung der Konturen, deshalb die bewußt verschwommenen und halb unwirklichen Charaktere. Immerhin bringt es der Held Leone Gala (Stanislaw Stanislawski als Gast) mit Hilfe seiner Philosophie fertig, daß der Beleidiger seiner Gattin im Duell nicht ihn, sondern den Liebhaber der Frau totschießt. Also eine ganz brauchbare Philosophie.

Was das Spiel anbelangt, so fehlte ihm Innerlichkeit und Wärme. Man spielte ins Publikum hinüber, ohne aber den Kontakt zwischen Publikum und Bühne herzustellen. Dies liegt nicht allein an dem Stück, sondern ist zum großen Teil die Schuld der Regie, die zu wenig Gefühl für Tempo und Rhythmus zeigte. Dieses Manko hätte leicht behoben werden können, wenn man durch einige scharfe groteske Züge mehr frische Farbe hineingespielt hätte. Von den Schauspielern ist in erster Linie Stanislaw **Stanislawski** lobend zu erwähnen. Er war der Stoiker, der von der einmal gefundenen Achse nicht wegzuschaffen ist, alle anderen um die Achse tanzen lassend. Seine Frau Sylsa (Jadwiga **Zmijewska**) war kalt und unbarmherzig, trotz der Zerrissenheit im Gefühl und Charakter. Schauspielerisch am stärksten war sie im 2. Akt. Die Rolle des Dieners Philipp, der aber Sokrates gerufen wird, fand in Kazimierz **Szubert**, und die

des Doktors Spiga in Konstanty Tatarkiewicz gute Vertreter.

Das Publikum war aufmerksam und kargte nicht mit Beifall. —az.

* * *

**„Królewna śnieżka i siedmiu karłów“ (Schneewittchen), phantastisches Märchen in 9 Bildern, polnisch von C. Danielewski.**

Das Grimmiche Märchen fand im Städtischen Theater eine ausgezeichnete Wiedergabe, dies trifft ganz besonders auf das Szenische zu. Ein Bild schöner als das andere. Entzückend das 8. und 9 Bild. Märchenstimmung ... Das kleine Volk jubelte.

Schauspielerisch hätte manches besser sein können. Der Prinz (Jarecki) konnte trotz der Märchenpracht nicht begeistern.

Das größte Lob gebührt Boleslaw Kudewicz für die wundervollen Szenenbilder. Die Regie hatte Konstanty Tatarkiewicz inne. E. Sch.

## Vereine • Veranstaltungen.

**Religiöse Vorträge.** Uns wird geschrieben: Es wird darauf hingewiesen, daß morgen, Donnerstag, um ½8 Uhr abends, in der Baptistenkirche, Nawrot-Straße Nr. 27, der 2. Vortrag in der Passionszeit über das Thema „Jesus und die Sünder“ von Pred. O Lenz gehalten, stattfindet. Das Programm weist außerdem Chorstücke und Solis auf. Eintritt frei!

**Christlicher Commisverein.** Uns wird geschrieben: Diesen Donnerstag, den 25. Februar, um punkt 9 Uhr abends, hält Herr Privatlehrer Hans Freudenthal den III. Teil als Fortsetzung und Schluß seines Vortrages über das Thema: „Soziologie“. Der Vortrag, welcher nicht nur unsere Mitglieder interessieren dürfte, sondern auch die Gäste, wird daher auch diesen wärmstens empfohlen. — Auf die von unserer dramatischen Sektion im eigenen Vereinslokale veranstaltende Theateraufführung: „Im weißen Rößl“, Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg, welche am kommenden Sonnabend, den 27. Februar, um 8.15 Uhr stattfindet, machen wir aufmerksam. Eintrittskarten zu 2 Zloty sind täglich von 11—2 Uhr und 6—9 Uhr abends im Vereinssekretariat und G. A. Restel, Petrikauer Straße 84, zu haben.

## Aus dem Reiche.

**Warschau.** Das Defizit der städtischen Theater für die Saison 1926/27 wurde schon jetzt vom Magistrat auf 1 800 000 Zloty vorausgesehen.

**Chmielnik** (bei Kielce). Religiöse Verblendung. Hier erschoß im Magistrat der Vollziehungsbeamte Chaim Hall, 28 Jahre alt, die 22jährige Beamtin des Magistrats Brandla Zalcmann, weil sie am Sonnabend arbeitete. Hall wurde verhaftet.

**Thorn.** Raubüberfall. Piotr Jarzombek wurde von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen, die ihm 1000 Zloty raubten. Sie wurden später bei einem Gelage in einer Schenke festgenommen. Die Uebeltäter werden vor das Feldgericht gestellt.

## Kurze Nachrichten.

**Der deutsche Gesandte,** Dr. Rauscher, ist nach Warschau zurückgekehrt. Wie verlautet, wird Dr. Rauscher Warschau wieder verlassen, da er zum stellvertretenden Sekretär des Völkerbundes ausersehen ist.

**Benesch will verzichten?** Der „Manchester Guardian“ meldet aus Prag, daß Minister Benesch bei den Neuwahlen zum Völkerbundsrat zugunsten eines der Außenminister der Kleinen Entente verzichten wolle. Dieser Wechsel soll in den Verträgen der Kleinen Entente vorgesehen sein.

**Der päpstliche Nuntius in Warschau soll den Kardinalshut erhalten.** Aus Rom wird gemeldet, daß Mitte April das Konsistorium über die Ernennung neuer Kardinäle beschließen werde. Unter anderem soll der päpstliche Nuntius in Warschau, Monsignore Lauri, den Kardinalshut erhalten.

**Totes Geld wird lebendig.** Eine Gruppe französischer Juveliere hat eine Anzahl von Juvelen der Zarenfamilie, darunter ein Kollier der Zarin aufgekauft. Der Wert der Edelsteine übersteigt die Summe von drei Million Dollar.

**Bluttat eines Deutschen in Paris.** In dem Pariser Vorort Chantilly hat ein deutscher Staatsangehöriger Jakob Cronauer auf seinen Schwager Schüsse abgegeben, die diesen nur leicht verletzten Cronauer flüchtete auf den Boden des Hauses und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

**Der Husten eines Toten.** Als der berühmte Tony Lee, ein Schauspieler unter der Regierung Karl II., einst in einem Trauerspiele getötet worden war, konnte er, während er tot auf der Bühne lag, den Husten nicht unterdrücken, was teils lauten Lärm, teils schallendes Gelächter im Hause hervorrief. Da hob er den Kopf und sagte, zum Publikum gewandt: „Das beweist, daß meine Mutter selig recht hatte; sie hat nämlich oft gesagt, ich werde einst im Grabe husten, weil ich in die Suppe tunke.“ Das rief einen donnernden Beifall hervor, und alle verziehen ihm den vorher begangenen Fehler

**Eine seltsame Matratze.** In Moskau lebt ein Weber, der jede Nacht auf einer Matratze von seinen eigenen Kopfhaaren ruht, die er sich selbst angefertigt hat. Der Mann hatte die Gewohnheit, die abgeschnittenen Haare seit seiner Jugend in einer Lade aufzubewahren. In seinem 50. Lebensjahre war diese Sammlung bereits zu einem Gewicht von 30 Pfund angewachsen. Er faßte nun den Entschluß, sich damit eine Matratze auszustopfen, um in seinen alten Tagen trotz Revolution und Bolschewismus auf den Erzeugnissen seines Kopfes von den Mühen des Tages auszuruhen.

**Eine Hochzeit in Ketten.** Am letzten Tage des Januar erschien in Tarent (Italien) ein Brautpaar vor dem Standesamt unter sonderbaren Umständen. Der Bräutigam Angelo Conte war nämlich von den Carabinieri geleitet und an den Händen gefesselt, weil er wegen Hausfriedensbruch und Verführung einer Minderjährigen, seiner nunmehrigen Frau, eine Gefängnisstrafe abzubüßen hat. Als die Braut ihr bindendes „Ja“ aussagte, brach sie in krampfhaftes Weinen aus. Aber noch eine andere Verwicklung war eingetreten: Außer den eskortierenden Carabinieri waren noch mehrere anderen Gendarmen erschienen und zwar zum Schutze des gefesselten Bräutigams, weil eine andere Geliebte, die er verlassen hatte, damit drohte, sie werde ihn auf dem Standesamt ermorden. Infolgedessen war die drohende Exbraut gleichfalls verhaftet worden und die Trauung fand unter einem ungewöhnlichen Aufgebot von Bewaffneten statt.

**Bevölkerungszahlen.** Die Bevölkerung der großen Staaten Europas hat seit 1800 eine sehr verschiedene Zunahme erfahren. Rußland, England, Deutschland und Skandinavien haben jetzt fast dreimal soviel Einwohner als damals, Frankreich und Italien noch nicht einmal anderthalbmal soviel. Spanien, Portugal und die Schweiz haben doppelt soviel Einwohner wie damals. In Deutschland kommen auf den Quadratkilometer etwa 120 Einwohner. In den verschiedenen Gebieten sind aber große Unterschiede. So kommen in Mecklenburg-Strelitz auf diese Flächeneinheit nur 36, in Sachsen fast zehnmal soviel und in der Stadt Berlin fast hundertmal soviel Einwohner. Berlin hat soviel Bevölkerung wie Württemberg.

## Ein Mann, der seiner eigenen Frau nachsteigt.

In Rom macht eine kleine Geschichte von sich reden, die in Boccaccia stehen könnte, aber den Vorzug hat, von heute und wahr zu sein. Ein Mailänder kaufmännischer Vertreter fuhr „in Geschäften“ häufig nach der Hauptstadt; da aber diese Reisen sich in den letzten Zeiten auffällig mehrten und immer länger dauerten, so schöpfte die Signora Verdacht und folgte ihrem Manne kurz entschlossen nach Rom, um incognito seinen Wandel dort zu überwachen. Mit einem dichten Schleier über das Gesicht gezogen und in ungewohnter Kleidung durchstreifte sie die Gassen und Plätze der Ewigen Stadt, um ihren Mann auf verbotenen oder legitimen Wegen zu erwischen. Unverhofft traf sie ihn auch in der Vita Condotti, der vornehmsten Geschäftsstraße im Fremdenviertel. Pochenden Herzens, in der Furcht, selbst erkannt zu werden, lief sie spornstreichs weiter und wagte es erst an der nächsten Ecke, sich umzudrehen, um zu schauen, wohin ihr Mann sich gewandt hatte. Wie aber erstaunte sie und entrüstete sie sich, als sie sah, daß er ihr lächelnd auf dem Fuße gefolgt war und wie hypnotisiert ihre Beine anstarrte. Die Mailänderin beschleunigte ihre Schritte und stieg atemlos die Spanische Treppe hinauf. Oben an der Kirche angelangt, näherte sich ihr Mann ihr unter dem Schutze der einbrechenden Dämmerung und forderte sie auf, ihm in ein Hotel zu folgen. Die aufs höchste entrüstete Frau hob nun ihren Schleier hoch und ließ ein paar kräftige Backpfeifen auf das Gesicht ihres ungetreuen Mannes niedergehen. Dann rannte sie in höchster Gemütsbewegung weiter. Der Mann glaubte, sie wollte die vom Pincio steil abfallende Mauer erreichen, wo sich die römischen Selbstmörder herabzustürzen pflegen, und rannte der Eilenden verzweifelnd nach. Er rief sie mit Kosenamen, versprach ihr Umkehr und nunmehrige ewige Treue, erreichte sie endlich, hielt sie fest und konnte sie soweit beruhigen, daß sie einwilligte, nun unter legitimer Flagge mit in sein Hotel zu fahren.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

**Ortsgruppe Lodz-Zentrum.**

Heute, Mittwoch, den 24. Februar d. Js., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhof-Straße Nr. 17, eine gemeinsame Vorstandssitzung der Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.

**Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Sänger!**

Die übliche Gesangstunde findet Freitag, um ½8 Uhr, im Parteilokale, Zamenhofstraße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

**Achtung, Gesangsektion Zgierz!**

Der Vorstand der Jugendorganisation gibt bekannt, daß Jugendliche und Mitglieder der Partei, die der Gesangsektion beitreten wollen, sich spätestens bis Donnerstag, den 25. d. M., im Parteilokale, 3. Maja 32, zu melden haben. Am Sonnabend findet die Stimmenprobe statt.

Der Vorstand der Jugendorganisation.

## Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

**Achtung Schachspieler!**

Sonnabend, den 27. l. M., 6 Uhr abends, findet unser erster Spielabend statt, zu welchem wir die Schachspieler und Amateure höflichst einladen. Die Spielkommission.

## Warschauer Börse.

Dollar 7.85

| | 22. Februar | 23. Februar |
|---|---|---|
| Belgien | 36.19 | —.— |
| Holland | —.— | 314.48 |
| London | 38.60 | 38.19 |
| Neuyork | 7.95 | 7.85 |
| Paris | 28.52 | 28.20 |
| Prag | 23.50 | 23.23 |
| Zürich | 153.08 | 151.13 |
| Wien | 111.90 | 110.48 |
| Italien | 32.03 | —.— |

## Züricher Börse.

| | 22. Februar | 23. Februar |
|---|---|---|
| Warschau | —.— | —.— |
| Paris | 18 56 | 18.62 |
| London | 25.26,7 | 25 27,5 |
| Neuyork | 5 19,2 | 5.19,5 |
| Belgien | 23.60 | 23.62 |
| Italien | 20.87 | 20 87 |
| Berlin | 1.23,6 | 1.23,7 |

## Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

| | |
|---|---|
| London | 37.00 |
| Berlin | |
| Auszahlung auf Warschau | 52.71—52.99 |
| Posen | 52 86—53.14 |
| Kattowitz | 52.86—53.14 |
| Prag | 427.50 |
| Danzig | 65.67—65 83 |
| Auszahlung auf Warschau | 65.54—65.71 |

**Der Dollar in Lodz**

wurde gestern zum Kurse von 7,83 im Kauf und 7,85 Verkauf gehandelt.

Die Bank Polski notierte anfänglich 7,80.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

# Rußland und Polen.

## Ssowjetrussische Pressestimmen.

Die russische „Prawda" schreibt über die polnische Finanzkrise: Polen ist wirtschaftlich von mächtigen Nachbarn eingeschlossen und im Punkte des Absatzes seiner Industrieerzeugnisse in vielem vom russischen Markte abhängig. Die Exportmöglichkeiten der polnischen Industrie sind außerordentlich gering mit Rücksicht auf die technisch hoch entwickelte deutsche und tschechoslowakische Industrie. Die polnische Volkswirtschaft wird außerdem durch die unermeßlich unproduktiven Ausgaben für den Unterhalt des Heeres und der Polizei zerstört. Die Lage ist höchst kritisch, die polnischen Parteien und Gruppierungen, sowie eine kriegerisch-monarchistische Kamarilla und die Faschisten führen hinter den Kulissen einen Schacher darüber, wer zum polnischen Mussolini erwählt werden soll. Für Polen bleibt eigentlich nur der eine Weg übrig, sich mit Haut und Haar den englisch-amerikanischen Banken zu verkaufen und jedes Opfer auf Kosten der arbeitenden Massen zu bringen.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, wenn in bourgeoisen intelligenten Kreisen Apathie und Pessimismus vorherrschen, ebenso wie es nicht verwundert, wenn ein Politiker wie Dmowski die völlige Impotenz der polnischen Bourgeoisie zugeben muß und die Frage aufrollte, ob der Kommunismus in der Lage ist, Polen aus diesem Sumpf herauszuziehen. Die Hauptlast hat natürlich die Arbeiterschaft zu tragen. Die Unzufriedenheit der Massen wächst und schafft sich in Ausbrüchen wie in Kalisch und anderen Industriezentren Luft.

Die „Iswestija" begrüßt mit Freuden, daß die polnischen Industrie- und Wirtschaftskreise mit den Sympathien für Rußland nicht hinter dem Berge halten. Bedauerlich sei jedoch, daß dasselbe nicht bezüglich der regierenden Kreise behauptet werden kann. Wir haben alles getan, um den Abschluß eines Handelsvertrages bald zu ermöglichen, indessen unternimmt das offizielle Polen alles mögliche, um die russisch-polnischen Beziehungen zu verschlechtern und die von den Wirtschaftskreisen geplante Annäherung zu verhindern. Als feindlichen Akt Rußland gegenüber mußte man die Dezember-Konferenz der Generalstäbe der baltischen Staaten betrachten. Ebenso wie die Erneuerung des polnischen und rumänischen Bündnisses durchaus nicht als ein freundlicher Akt gegenüber Rußland betrachtet werden kann. Desgleichen betrachtet man russischerseits die Möglichkeit der Rückkehr Pilsudskis zum Heeresdienst als einen rußlandfeindlichen Akt. Sämtliche Tatsachen der polnischen Außenpolitik zeugen davon, daß in dem politischen Leben Polens die Hauptrolle der Generalstab spielt, der Rußland feindlich ist.

# Das Jahr mit 13 Monaten.

Der Amerikaner Dr. G. W. Dawis hat eine neue Zeitrechnung ausgearbeitet, die er dem Völkerbund zur Einführung in der ganzen Welt vorlegte. Danach soll das Jahr 13 Monate zählen. Jeder Monat soll nur 28 Tage zählen, was 364 Tage im Jahre ausmacht. Der 365. Tag wird nicht mitgezählt und ist das Neujahrsfest. Der neue 13. Monat soll Luna heißen und zwischen Juni und Juli eingeschoben werden. Die einfache Lösung hat das Gute an sich, daß der 1., 8., 15. und 28. jeden Monats stets ein Sonntag ist, der 2., 9., 16. und 23. ein Montag und so weiter. In der nächsten Zeit schreitet der Völkerbund zur Besprechung des Vorschlages. Unser Bild zeigt den neuen Kalender und den Schöpfer des Gedankens.

CALENDAR OF NATIONS

# Der Bisping-Prozeß.

Der wiederaufgenommene Prozeß vor dem Warschauer Appellationsgericht währt schon über zwei Wochen und hat schon sehr interessante Ergebnisse gehabt. Sowohl der Angeklagte als auch die Verteidiger bemühen sich, die Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki auf das politische Gebiet zu ziehen. Dabei spielt eine Geheimschublade im Arbeitszimmer des Fürsten auf dem Schlosse Teresin eine große Rolle. Wenige Tage nach dem Tode des Fürsten wurde diese Schublade gewaltsam geöffnet und von dem unbekannten Täter wurden sehr wichtige Geheimdokumente gestohlen. Angeblich soll die russische Regierung ein großes Interesse daran gehabt haben, den Fürsten Drucki-Lubecki und auch den Majoratsherrn Bisping unschädlich zu machen. Beide besaßen bei der Festung Grodno riesige Bodenflächen, die bis an die Stadt Grodno heranreichten. Nun wollte das russische Kriegsministerium bei Grodno, das nach Auffassung des russischen Generalstabes der wichtigste Knotenpunkt der Eisenbahnen in Richtung Petersburg und Moskau war, verschiedene neue starke Festungswerke anlegen, von denen mehrere auf den Besitzungen der beiden genannten Großgrundbesitzer angelegt werden sollten. Zu diesem Zwecke suchte das russische Kriegsministerium einen Teil des Grundbesitzes des Fürsten Lubecki und des Majoratsherrn Bisping anzukaufen. Die beiden Großgrundbesitzer schlossen zwecks besserer Verteidigung ihres Besitzes eine enge Interessengemeinschaft, die sich allmählich zu einem engen Freundschaftsbund entwickelte. Der Fürst Drucki-Lubecki, der angeblich von der russischen Fürstenfamilie der Ruriks abstammte, hielt sich für einen Vetter der Romanows und soll auch einen großen Einfluß auf den zaristischen Hof gehabt haben. Er kam so in den Besitz von Dokumenten, die für gewöhnlich Sterbliche Staatsgeheimnisse mit sieben Siegeln waren, Geheimnisse, die nicht einmal den höchsten russischen Gerichtsbehörden verraten werden durften. Und dies führte schließlich dazu, daß man dem unaufgeklärten Diebstahl der Geheimdokumente des Fürsten auch noch heute eine sehr große Bedeutung beimißt.

Nun hielt sich einen Tag vor der Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki der damalige Gouverneur von Warschau, Baron von Korff, auf dem Schlosse Teresin mehrere Stunden allein auf. Er soll an dem Verschwinden der Dokumente interessiert gewesen sein. Vergeblich versuchte das Gericht, hinter die Geheimnisse des Dokumentendiebstahls zu kommen. Und nun brachte man gar die Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki mit gewissen Geheimbefehlen des deutschen Generalstabs in Verbindung, der seine militärischen Agenten in Rußland beauftragt haben soll, sich in den Besitz der Festungspläne Grodnos zu setzen. Baron von Korff hätte all diese Geheimnisse entschleiern können. Er schwieg jedoch. Er wurde von deutschen Soldaten gefangengenommen und ist dann in deutscher Gefangenschaft gestorben. Merkwürdigerweise ist einige Tage vor der Gefangennahme des Barons von Korff der damalige Leiter der Warschauer politischen Polizei, Kowalik, plötzlich gestorben, und zwar einen Tag vor einer sehr wichtigen Konferenz, die der Gouverneur mit ihm als den Chef der Warschauer politischen Polizei abhalten sollte.

Alle Zeugen in dem Mordprozeß, die schon vor 13 Jahren zu Ungunsten des Majoratsherrn Bisping

# Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

(10. Fortsetzung.)

„Was für ein Verschlag ist da hinten?" erkundigte er sich. Man erklärte ihm, daß hinter diesem Abschluß des Zimmers, der aus einer Wand von Holz und Glas bestand, eine Tür nach dem Gartentrakt und eine Wendeltreppe in das Erdgeschoß führten.

Die Glastür des Verschlages war nicht verschlossen. Als Horn sie öffnete, stellte sich ihm einiger Widerstand entgegen.

„Der ganze Verschlag wurde im letzten Sommer neu gestrichen und lackiert, der Lack klebt jetzt noch," bemerkte Hans Leitner.

„Sind Sie schon einmal diese Treppe hinuntergegangen?" fragte Horn.

„Wir sind alle vor einigen Tagen von hier aus in das Erdgeschoß gegangen. Baronesse Welz hatte uns damals durch das ganze Haus geführt, um uns dessen gemütliche Bauart zu zeigen."

„Nun, gemütlich finde ich diese Stiege gerade nicht," meinte Horn, in die jetzt dunkle Tiefe schauend.

„Bequem aber ist sie für die Damen des Hauses gewesen, die stets in diesem Zimmer wohnten, und von dieser Treppe rasch in die Arbeitsräume der Dienerschaft gelangen konnten," fügte Doktor Wehrmann hinzu.

„Aha! Da ist der Mörder vielleicht doch von da unten heraufgekommen."

Der Kommissar wandte sich an die Frauen.

„Erholen Sie sich jetzt in Ihrer Wohnung von dem Schrecken," sagte er freundlich. „Herr Doktor Wehrmann wird Sie begleiten. Uns wird Herr Leitner durch das Haus führen. Ah, da bringt ja das Fräulein den Schlüsselbund," unterbrach er sich.

„Neun müssen es sein," murmelte Frau Wehrmann. Und es waren ihrer neun. Die beiden größten unter ihnen waren jene, welche die Doppeltür des straßenwärts gelegenen Hauseinganges schlossen — diese beiden Türen, deren äußere aus einem festen Eisengitter bestand und welch beide während der Zeit, da die Herrschaft nicht in dem Landhaus weilte, des schlimmen Wetters und der größeren Sicherheit wegen noch mit einer dicken Holzwand versichert waren.

Als die drei Frauen nach ihrer Wohnung zurückkehrten, mußten sie an einem Wachmann vorüber, den Horn an der Haustür postiert hatte.

Der Kommissar ging dann, von Hans Leitner geführt, durch sämtliche oberen Räume des Hauses, jede Tür und jedes Fenster auf ihre Oeffnungsmöglichkeit prüfend, überall nach Spuren forschend, die auf Einbruch und Diebstahl hätten hinweisen können.

Es gab auf keine der Fragen, welche die Herren sich stellten, eine Antwort. Auch ein Gang um das Haus sagte ihnen nichts.

So blieb die Situation auch, als Baron Welz angekommen war und seine Aussagen machte.

Er kannte den Toten nicht.

Er konnte es sich auch nicht erklären, auf welchem Wege derselbe in das Haus gekommen war, und welcher Zweck ihn dahingeführt, denn auch Welz konnte trotz genauester Nachschau nicht entdecken, daß irgend etwas abhanden gekommen sei.

Es überraschte ihn nicht, als er erfuhr, daß Frau Wehrmann einen Lichtschein gesehen hatte, und er berichtete nun auch, daß sein letzter Hausmeister nur deshalb nicht zurückzuhalten gewesen sei, weil er Mitte Oktober solch einen Lichtschein in zwei aufeinanderfolgenden Nächten gesehen hätte.

Weil das Landhaus so viele Wertgegenstände umschloß, war Frau Wehrmann so dringend gebeten worden, es zu beziehen.

Als der hochmütige Mann dies zur Sprache bringen mußte, war er recht verlegen und fragte die alte Frau, ob sie nun auch eilig wegziehen werde.

Frau Wehrmann schaute ihre Kinder an.

Auf Tonis blassem Gesicht blieb ihr trüber Blick am längsten haften.

Da lächelte das arme, junge Ding wehmütig und sagte:

„Nicht ausziehen, Mutterl, nicht wieder in die dumpfe Stadtluft hinein. Der Frühling, vielleicht auch noch der Sommer werden mir wohltun, und bis zum Herbst findet der Herr Baron schon jemand, dann zieht ihr wieder in die Stadt zurück."

„Wie gut sie weiß, daß es nicht mehr lange dauern kann," dachte Doktor Wehrmann, und sein gesundes Herz tat ihm bitter weh, denn er hatte seine kleine zarte Kusine innig lieb — so, wie man etwas ganz Gutes, Schönes, Reines lieb hat, von dem man weiß, daß es unaufhaltsam dahinschwindet, wie der Tau im Morgenwind, wie die Blume im Laufe von Tagen oder Stunden. So liebte Franz Wehrmann die arme Toni, die es gar so eilig hatte, aus dem Leben hinauszukommen.

Und wie ihm, taten ihre Worte auch den anderen bitter weh.

Aber auch Anna redete. Ganz zaghaft meinte sie: „Allein sollen wir hier bleiben? Allein in diesem Hause, in welches ein Verbrecher kommen und aus dem er gehen kann, wann es ihm beliebt? Tonerle, du hast mehr Mut als ich."

„Nein, allein sollen Sie nicht hier wohnen," fiel Welz hastig ein. „Das kann ich nach dem Vorgefallenen nicht mehr verlangen. Den Lichterscheinungen, die Meyer gesehen zu haben behauptete, legte ich kein Gewicht bei. Der Mann trinkt gern. Etwas anderes ist es, daß nun auch Sie, Frau Wehrmann, von derselben Erscheinung reden. Nur hätten Sie sofort davon Bericht erstatten sollen — dann — aber lassen wir das. Geschehen ist geschehen."

(Fortsetzung folgt.)

ausgesagt hatten, bleiben bei ihren bisherigen den Angeklagten Bisping belastenden Aussagen.

Eine besondere Rolle im Prozeß spielt der Staatsanwalt Herschelman, der vor dem russischen Bezirksgericht die Anklage vertrat. Vor seiner vorgestrigen Vernehmung beantragte Verteidiger Bittner die Ausschließung der Oeffentlichkeit. Das Gericht gab dem Antrage statt. Großes Aufsehen erregte, daß auch Bisping den Saal verlassen mußte.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit, wird die Fürstin Lubomirska vernommen. Rechtsanwalt Zegilewicz fragt die Fürstin, warum Bisping ihr stets unsympathisch gewesen sei.

Bisping: Ich protestiere gegen diese Frage.

Zegilewicz: Ist es wahr, daß die Fürstin an den Grafen Rzyszczewski verheiratet werden sollte und daß Bisping diese Heirat haben wollte.

Auch gegen diese Frage protestiert Bisping heftig.

Die Fürstin: Der Heiratsplan ist mir völlig unbekannt.

Darauf erstattet der Sachverständige, Prof. Sachs, Bericht über die Vermögenslage des Angeklagten.

Bisping ergänzt wiederholt den Bericht und erklärt, daß der Staatsanwalt ihn als Bankrotteur hinstellen wolle. Mit erhobener Stimme: „Gebe Gott, daß alle Menschen solche Bankrotteure wie ich wären!" Nach Stellung einiger Fragen an Bisping, verliest der Vorsitzende eine soeben eingelaufene Depesche aus Sopockin, in der ein gewisser Waclaw Kaszub mitteilt, die Zeugenvernehmung noch nicht abzuschließen, da er Enthüllungen zu machen habe. Diese Depesche rief große Sensation hervor, da der Name Kaszub im Prozeß wiederholt gefallen ist.

## Der falsche Lotterieprophet.

Der italienische Lotterieprophet hat seinen Gläubigen, nämlich sämtlichen Abergläubigen von Italien — eine schwere Enttäuschung bereitet. Seine zweite Vorhersage ist, wie wir bereits berichtet haben, völlig danebengegangen, nicht eine von den prophezeiten Nummern ist herausgekommen. Der arme Prophet, der einen Tag vorher noch wie ein Gott angebetet war, mußte die Flucht ergreifen, und hält sich gegenwärtig versteckt, denn ein Fetisch, der seinen Dienst versagt, wird nicht bloß von Negern geprügelt, sondern auch von Europäern, insbesondere von Italienern, die zwar das älteste Kulturvolk Europas sind, aber trotzdem in ihrer Masse eine unausrottbare Schwäche für Wahrsagerei und sonstigen Unsinn haben.

Welche Orgien hätte der Aberglaube gefeiert, wenn der gute Toccarra noch einmal die Nummern erraten hätte. Außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt so etwas natürlich nicht, und so hätten wir es erleben können, daß in unseren Tagen jemand zu Heiligenehren kommt, gegen die selbst jene des San Gennaro in Neapel verblassen. Vielleicht wäre das aber nicht einmal so schlimm und harmloser gewesen als die Tatsache, daß der mussolinische Staat, dank dem Aberglauben der Massen, nun eine Extraeinnahme von achtzig Millionen Lire zu verzeichnen hat. Dem Staat hat sich der Aberglaube diesmal besonders gut rentiert, und seines normalen Lottogewinns kann er auch in Zukunft sicher sein, denn wenn es auch keinen Toccarra mehr gibt, so sind ja doch immer die alten Traumbüchel da.

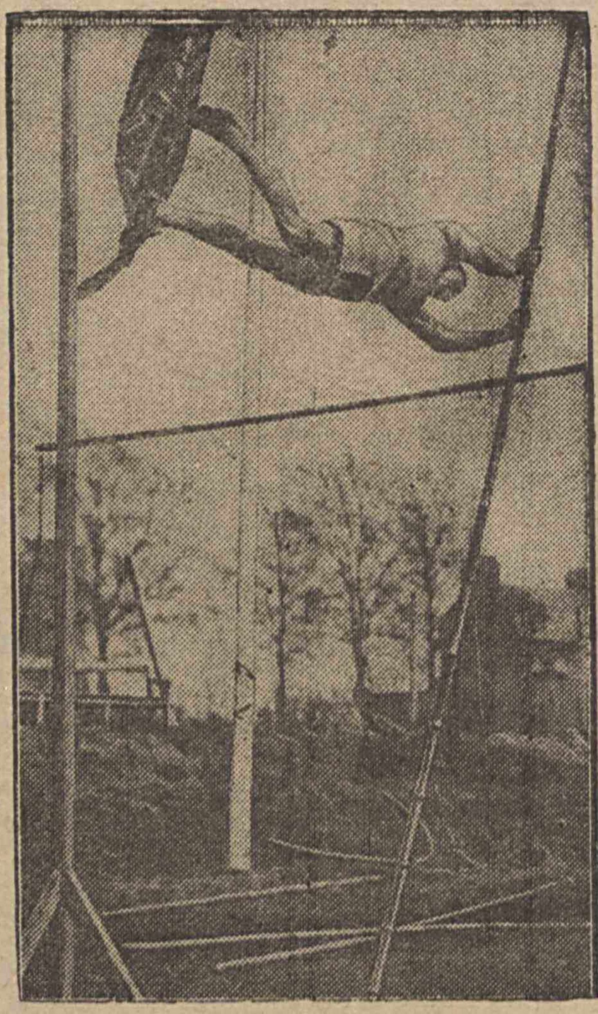
Die achtzig Millionen aber — dieser schöne Extraprofit —, in was wird er sich umsetzen? Noch ein paar Kampfflugzeuge, noch ein paar Gasbomben von nie geahnten Dimensionen, noch ein paar Riesenkanonen — nein, da ist der gute San Gennaro von Neapel noch immer eine geringere Gefahr für die menschliche Vernunft als der nüchtern-physikalische Nationalismus eines imperialistischen Mussolini-Staates.

## Ein gemeingefährlicher Lüstling.

Als ein gefährlicher Lüstling hat sich der Kaufmann Paul Lange aus Lichtenberg erwiesen. In der Zeit vom Oktober bis Dezember v. J. trieb er sein Unwesen unter der Maske eines Arztes und machte sich in zahlreichen Fällen an minderjährige Kinder, aber auch an Erwachsene heran. In den Wohnungen kinderreicher Familien meldete er sich mit den Worten: „Ich bin der Medizinalrat Dr. v. Berg und komme im Auftrage des Magistrats, um Ihre Tochter zu untersuchen; es handelt sich um eine ganz neue Sache, über die wir Erhebungen anstellen wollen." Zögerten die Mütter, so drohte er ihnen mit einer Strafverfügung, wodurch er sein Ziel stets erreichte. Die Kinder mußten sich ausziehen und wurden von ihm in schamloser Weise „untersucht". Als Lange sich jetzt vor dem Schöffengericht Mitte wegen einer Reihe dieser Strafhandlungen zu verantworten hatte, stellte sich heraus, daß der 53 Jahre alte Angeklagte, der verheiratet und Vater von vier Kindern im Alter von 14 bis 21 Jahren ist, bereits 17 Vorstrafen hat. Das seien alles „Betriebsstrafen", meinte er, obwohl er in einer ganzen Anzahl von Fällen wegen Betrugs, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Körperverletzung bestraft worden ist. Er will die ihm vorgeworfenen Handlungen im Dämmerzustand begangen haben. Deshalb hielt es das Schöffengericht für notwendig, den Angeklagten auf sechs Wochen zur Beobachtung in eine öffentliche Irrenanstalt zu überweisen.

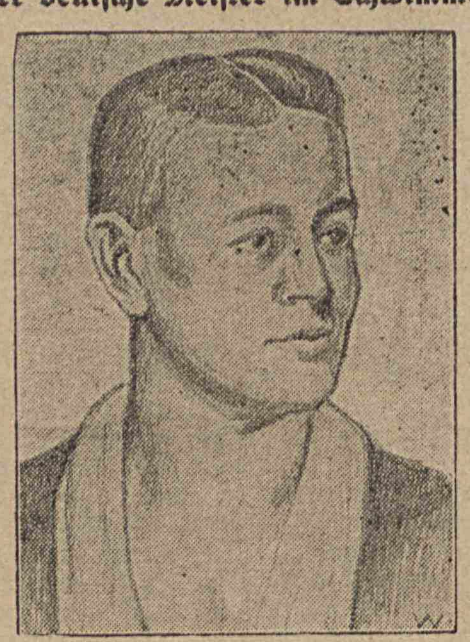
## Sport.

### Eine schöne Leistung im Stabhochsprung.



Der bekannte englische Meister in der Leichtathletik D. J. Summer bei der Ausführung eines schönen Stabhochsprunges. Er erreichte bei diesem Sprung eine Höhe von 7 englischen Fuß.

### Der deutsche Meister im Schwimmen.



Der deutsche Meister im Schwimmen Froebich (Magdeburg) schlug seinen eigenen Rekord im Wettschwimmen auf dem Rücken auf 100 Meter um eine Sekunde.

## Aus dem Reiche.

**Pabianice.** Selbstmord. Am Montag beging der in der Konstantynowskastraße wohnhafte Jan Guga, 24 Jahre alt, Selbstmord. Guga ging am Morgen nach dem Freiheitspark, bis an das Eisenbahngleise, und warf sich in sebstmörderischer Absicht unter die Räder des ankommenden Güterzuges. G. war auf der Stelle tot. Als Ursache der schrecklichen Tat sind Familienzwistigkeiten anzusehen.

**Warschau.** Die Teuerung ist in der ersten Februarhälfte um 1,24 Prozent gestiegen und zwar infolge Erhöhung der Preise für Eier und Zucker.

— Raubüberfall. Vorgestern nachmittags wurde in Warschau an der Widokstraße 24 ein dreister Raubüberfall ausgeführt. Als die 23-jährige Irene Marzec sich allein in der Wohnung befand, klopfte jemand an der Tür. Die M. öffnete nichtsahnend und ließ den Ankömmling ein. Diesem aber folgte ein weiterer Unbekannter. Die erschrockene M. wurde sofort gefesselt und in den Schrank gesperrt. Die Räuber raubten nun zwei Ringe, ein Armband und drei Uhren, worauf sie flüchteten. Indessen gelang es der M., sich ihrer Fesseln zu entledigen und die Einwohner zu alarmieren. Die Räuber konnten auf der Marschalkowskastraße festgenommen werden. Es sind dies der 27-jährige Invalide Jan Matuszewski und der 24-jährige Deserteur Wladyslaw Soja. Die geraubten Sachen wurden bei den Festgenommenen vorgefunden und der Eigentümerin zurückerstattet.

— Wieder Eisenbahndiebstähle. Seit längerer Zeit verübte eine Diebesbande auf der Strecke Warschau—Skierniewice wiederholt sehr dreiste Eisenbahndiebstähle. Die Diebe springen gewöhnlich auf den Zug, öffnen gewaltsam die Wagen und werfen die Pakete hinaus. Gestern bemerkte das Dienstpersonal, wie Diebe aus dem nach Warschau fahrenden Zuge Nr. 61 Bündel Leder warfen. Die davon benachrichtigte Polizei eilte im Dunkeln den Dieben nach. Ihr gelang es vor Warschau zwei Diebe festzunehmen, die aus Furcht vor den Schüssen sich auf die Erde geworfen hatten. Es sind dies Josef Olak und Stanislaw Fudala.

— Der fröhliche Krieger will Kriegs- und keine Tanzlieder. In der Sonntagsnacht, als im Warschauer Tanzsaal „Empire" die fröhliche Stimmung sich ihrem Kulminationspunkte näherte, verlangte plötzlich der anwesende Leutnant des 11. Ulanenregiments, Tadeusz Kaminski, das Orchester solle die Legionärenhymne „My pierwsza brygada" spielen. Der Kapellmeister lehnte diese Aufforderung mit der Begründung ab, das Abspielen der Hymne im Tanzsaal wäre eine Profanation des Liedes. Der Offizier zog hierauf den Revolver und drohte zu schießen, falls das Orchester sich weigern sollte. Die erschreckten Musikanten flohen. Der im Restaurant anwesende Oberst Ocetkiewicz forderte nun den Leutnant auf, das Lokal zu verlassen. Da sich dieser aber weigerte, dem Befehl Folge zu leisten, wurde der wachthabende Offizier herbeigerufen. Auch diesem verweigerte K. den Gehorsam und drohte, von der Waffe Gebrauch zu machen, sollte man ihn arretieren wollen. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Während dessen traf der Leiter der Disziplinarabteilung ein, doch auch seinen Befehlen widersetzte sich K. und drohte wiederum zu schießen. Die Erregung wuchs. Da niemand den tobenden Leutnant bändigen konnte, wurde nach der Gendarmerie geschickt. Diese umzingelte nun mit aufgepflanztem Bajonett den Offizier und führte ihn auf die Straße. Hier sprang K. in ein Auto und fuhr davon. Erst um 3 Uhr nachts gelang es ihn auf die Wache zu bringen.

**Kalisch.** Brandstiftung. Im Dorfe Kowale brannte das Gehöft eines gewissen Jan Chotkiewicz vollständig nieder. Die Polizei verhaftete den Nachbarn Antoni Dromnicki, der in Verdacht steht, das Gehöft niedergebrannt zu haben.

**Kattowitz.** Was in Oberschlesien nicht alles öffentliches Aergernis erregt. In Lipine hat man den Bäcker Herber beerdigt. Die Innung schenkte auch einen Kranz. Und die „Polonia" findet gleich Grund die Lipiner Innung anzubeißen, denn — — der Kranz war mit deutschbeschriebenen Schriften versehen. Die Zeitung fordert den Vorsitzenden um Aufklärung auf, weshalb die Schleifen deutsche Aufschriften trugen, wo doch die Innung nur polnisch schreiben dürfe. Noch schöner ist die Drohung, die Innung wegen politischer Betätigung zu verklagen, denn es widerspricht den Statuten. Als ob es dem Toten nicht gleich wäre, ob er deutsch oder polnisch lesen müsse.

— Ein seltenes Abenteuer eines Mädchens. Die Schülerin der Haushaltungsschule, die 21-jährige Barbara Nowakowska, wollte am vergangenen Donnerstag nach Lemberg fahren. In Krakau stieg sie aus, um auf einen passenden Zug zu warten. Da machte sie Bekanntschaft mit zwei Frauen, die ihr sehr vertrauenswürdig schienen und sich erboten, die Schülerin im Auto nach Lemberg zu bringen, da jetzt kein Zug gehe. Freudig willigte Frl. Barbara N. ein. Man fuhr hinaus nach dem Kosciuszkodenkmal. Soviel weiß Frl. N. noch zu berichten, daß die Frauen Zigaretten rauchten und sie von dem Rauch besinnungslos wurde. Ein Polizeibeamter fand das Mädchen in bewußtlosem Zustand in der Nähe des Denkmals liegen. Niemand weiß, weshalb das Frl. N. entführt wurde, was mit ihr geschah. Die Polizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

**Bromberg.** Ein blutiger Zusammenstoß zwischen zwei Verwandten spielte sich in der Gammstraße ab. Der 38-jährige Konstantin Zabecki, Burgstraße 9 wohnhaft, lauerte seinem Schwager, dem 30-jährigen Berkowski, auf und feuerte nach kurzem Streit mehrere Schüsse auf ihn ab. B. wurde am Halse getroffen und in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft, während Z., der nach dem Anschlag geflohen war, später von der Polizei festgenommen wurde. Die Ursachen zu dem Streit waren finanzieller Art und sind in den Einzelheiten noch nicht ganz aufgeklärt.

**Thorn.** Mißbräuche im Gefängnis. In der Administration des Thorner Gefängnisses wurden Mißbräuche aufgedeckt. Im Verein damit wurde der Chef des Gefängnisses Buchner sowie der Staatsanwalt des Thorner Kreisgerichts Janicki vom Amte enthoben.

**Wojnikow.** Ein Religionslehrer zerhackt eine Lehrerin mit der Axt. In Wojnikow hat der jüdische Religionslehrer Garfunkiel die Lehrerin Springer mit einer Axt getötet und sie zu einer unkenntlichen Fleischmasse zerhackt. Die Polizei verhaftete den Mörder und die Aerzte stellten fest, daß Garfunkiel durchaus gesund sei. G. äußerte sich vor der Gerichtsbehörde, daß er in Träumen und im Geiste die Lehrerin sehe, wie sie ihn quäle. Und als er einmal an der Tür zum Zimmer der Springer horchte, hörte er: „Ich hab mir Rat gegeben mit dem Juden." Garfunkiel habe angenommen, daß die Lehrerin ein Dämon sei und sah die einzige Rettung vor dieser Qual in seiner Tat. — Das ist die Erklärung eines gebildeten Religionslehrers...

